

vorangestellt (S. IX f.). Ein geplanter dritter Band „Addenda et Corrigenda“ wird mehr als 150 neue Hss. und Fragmente analysieren, wozu einige Quisquilien beige-tragen werden können. Zu Persius (S. 205) wäre der von W. V. Clausen (A. Persi Flacci Saturarum Liber, Oxford 1956, 40) erwähnte Parisinus 6487 (saec. XI) nach-zutragen (siehe die detaillierte Beschreibung bei G. A. A. Kortekaas, wie folg. Rez., S. 204). Zu den Münsteraner Lukan- und Statiusfragmenten (S. 52 bzw. S. 546) aus Werden wäre noch W. Stüwer, Die Reichsabtei Werden (vgl. DA 40, 342), S. 71 (num. 47) bzw. S. 66 (num. 27), zum Florileg clm 6922 – II (S. 856 f.) die detaillierte Untersuchung von R. G. Babcock, Heriger von Lobbes and the Freising Florilegium, 1984, zu zitieren. Zum Nachleben Vergils (S. 678 f.) ist die Studie von W. Suerbaum, Von der Vita Vergiliana über die Accessus Vergiliani zum Zauberer Virgil, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt, Bd. 31/II, 1981, S. 1156 – 1262, sehr informativ. Das Repertorium Munk Olsens, das angesichts der Fülle des bearbeiteten Materials in Details gewiß kritisierbar ist, stellt bereits jetzt einen exemplarischen Beitrag nicht nur zur kodikologischen, sondern auch zur kulturwissen-schaftlichen Grundlagenforschung dar.

Wolfgang Maaz

G. A. A. K o r t e k a a s, Historia Apollonii Regis Tyri. Prolegomena, text edition of the two principal latin recensions, bibliography, indices and appendices (Mediaevalia Groningana 3) Groningen 1984, XXXI und 470 S., HG 120. – Die Geschichte des Königs Apollonius von Tyrus, die auch als „Lieblingsroman des Mittelalters“ bezeichnet worden ist (die Konkurrenz war freilich nicht sehr zahlreich), ist aus sprach- und literaturwissenschaftlicher Sicht sehr oft behandelt worden (Bibliographie S. XX – XXXI). Die hier vorgelegte Ausgabe stützt sich auf 21 von 108 dem Hg. bekannten Hss. und druckt auf jeweils gegenüberliegenden Seiten zwei Redaktionen des Werkes – RA und RB –, deren Verhältnis in der Einleitung sehr ausführlich besprochen ist, wobei K. zur Auffassung gelangt, RA sei Ende des 5. oder Anfang des 6. Jh. aus dem Griechischen übersetzt worden, RB sei (ebenfalls Ende 5./Anfang 6. Jh.) ein Versuch, nach einer besseren griechischen Vorlage RA zu korrigieren und es gebe – noch aus merowingischer Zeit – eine aus beiden Rezensionen kontaminierte Fassung RC. Die Einleitung, die auch Erklärungen und Kommentare zum Text versteckt, zeichnet sich durch Unübersichtlichkeit aus, was durch die hinten angehängten statt an den Fuß der Seite gedruckten Anmerkungen noch verschlimmert wird. Im Editionsteil stehen zwar Similien- und kritischer Apparat am Fuß der Seiten, dort wirkt aber der nicht ausgeschlossene rechte Rand des Textes befremdlich, der freilich an einigen besonders gezackten Stellen die zeilenweise Parallelität der beiden Rezensionen gewährleisten soll. Die oft stark deprimierte Überlieferung bietet sicher viele Möglichkeiten zu abweichenden Entscheidungen (34, 1 ist auf dem Weg ins Bordell *antecedente turba et simphonia* sicher nach Daniel 3 zu *tuba* zu ändern). Die weiteren Forschungen sind durch die vorliegende Ausgabe erheblich erleichtert worden.

G. S.

Wolfgang Dieter L e b e k, Die neuen Grabgedichte der Sylloge Elnonensis ed. B. Bischoff 1984, Zs. für Papyrologie und Epigraphik 63 (1986) S. 83 – 100. – An leicht zu übersehender Stelle liefert L. neben einigen überzeugenden Erklärungen zu den DA 41, 222 angezeigten Epitaphien den Versuch, die Verse aus der merowingischen Latinität in eine „korrektere“ Sprachform umzusetzen, wie er sie für den